

# Die französische Wahlgeographie und Wahlsoziologie

Autor(en): **Albertini, Rudolf v.**

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **4 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man weiß ja heute noch, daß in den früheren Pfarreikirchen oder Kapellen alte liturgische Geräte oder kirchliche Gegenstände mit Erfolg gesucht werden.

Natürlich wäre es auch möglich, daß es sich um ein Ziborium oder eine Pyxis mit konsekrierten Hostien gehandelt hätte. Diese Behälter waren im Mittelalter sehr häufig aus Silber<sup>49</sup>. Aber gerade solche Gefäße waren damals wegen ihrer Bestimmung und wegen ihres Metallwertes stets sehr beachtet. Wir finden ja auch wenige mittelalterliche Waffen, da das Metall viel zu selten und kostbar war, um solche Stücke ins Grab zu legen oder auf dem Felde liegen zu lassen. Wären in St. Stephan Ziborium oder Pyxis gefunden worden, dann müßte man vielleicht eher eine gewaltsame Zerstörung zur Zeit eines Krieges oder Aufruhrs annehmen. In diesem Falle wäre es möglich, daß das Gefäß im Altare war, wurden doch im Mittelalter die eucharistischen Gestalten auch im Reliquiar des Altares aufbewahrt<sup>50</sup>. Aber all das liegt nicht so nahe. Vielmehr dürfte es sich um eine Hostienbüchse gehandelt haben, die aus einer Zeit stammt, die wesentlich vor 1456 liegt, indes nicht viel früher als das 12./13. Jh., in welcher Epoche solche Behälter allgemein Brauch wurden. Dafür spricht auch der Umstand, daß die Oblaten noch deutlich erhalten waren und erkannt werden konnten. Daß aber die Kirche damals noch nicht ganz vergessen war, belegt ein Churer Missale aus der Mitte des 11. Jhs., das beim *Libera nos* nach dem *Pater noster* als besondere Heiligen hinzufügte: *Stephano, Laurentio, Lucio, Florino, Felice*<sup>51</sup>. Codex C. des *Necrologium Curiense* aus der Mitte des 12. Jhs. setzte die *Dedicatio ecclesie S. Stephani* auf den 27. Juni an<sup>52</sup>. All das belehrt uns, daß die Kirche im Hochmittelalter keineswegs ganz außer Gebrauch war und daß daher die Hostienbüchse verständlich ist.

## DIE FRANZÖSISCHE WAHLGEOGRAPHIE UND WAHLSOZIOLOGIE

Von RUDOLF V. ALBERTINI

Im Jahre 1913 ist in Paris *André Siegfrieds* umfangreiches Werk «*Tableau politique de la France de l'Ouest*» erschienen, das für die historisch-politische Forschung eine ganz neue Fragestellung eröffnete und bis heute nicht nur der «Klassiker» der Wahlgeographie und -soziologie, sondern ganz allgemein einer der wichtigsten Beiträge zum Verständnis der Dritten Republik geblieben ist. Siegfried ging von der Feststellung aus, daß sich hinter der

<sup>49</sup> BRAUN l. c. 298.

<sup>50</sup> BROWE P., *Die eucharistischen Wunder des Mittelalters* 1938, S. 149 – 151.

<sup>51</sup> Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 22 (1928) 196.

<sup>52</sup> *Necrologium Curiense* ed. Juvalt 1867, S. 63.

Unstabilität der französischen Regierungen, hinter dem Wirrwarr der Parteien und den wechselnden politischen Programmen und Schlagworten eine eigenartige Konstanz in der politischen Willensbildung und Meinungsäußerung der französischen Wähler verberge. «J'ai remarqué souvent dans les élections que les opinions politiques sont sujettes à une répartition géographique. Chaque parti ou plus exactement chaque tendance a son domaine; et avec un peu d'attention l'on distingue qu'il y a des régions politiques comme il y a des régions géologiques ou économiques, et des climats politiques comme il y a des climats naturels. J'ai remarqué aussi, malgré des apparences trompeuses, qu'il existe dans les manifestations de l'opinion une singulière continuité. A condition de comparer des choses réellement comparables entre elles, sans arrêter à la fantaisie des épithètes, on aperçoit très vite qu'à travers quarante ans de régime républicain ce sont les mêmes provinces, souvent jusqu'aux mêmes communes qui restent politiquement orientés dans le sens des mêmes courants ou fixés dans l'immobilité des mêmes résistances. Et si l'on observe, dans un milieu donné, la proportion des voix, on note que fréquemment elle change fort peu, quelquefois pas du tout.» (S. V.) Es galt also den Versuch zu machen, die Grenzen dieser «politischen Regionen» abzustecken und die eine oder andere politische Haltung zu «erklären», d. h. mit den geographischen Voraussetzungen, den demographischen und wirtschaftlichen Grundlagen, schließlich mit den sozialen und religiösen Kräften und den historischen Bindungen in Beziehung zu setzen. Vielleicht war es möglich, immer wieder auftretende Relationen aufzuzeigen und so gewisse Gesetzmäßigkeiten in der politischen Stellungnahme formulieren zu können.

Siegfried wählte den Westen Frankreichs (die alten Provinzen Bretagne, Normandie, Maine, Anjou, Vendée), da er die Gegend persönlich kannte und die Agrarstruktur besonders günstige Voraussetzungen versprach. Ausgehend von der «Géographie humaine» im Sinne Vidal de la Blaches werden die geologischen Grundlagen, die Terrain- und Bewachsungsverhältnisse mit der Art der Besiedelung und Bebauung zum Bild des menschlichen Milieus verarbeitet. Im Zentrum steht dann die Frage der Agrarverhältnisse, insbesondere die statistische Abgrenzung von Groß-, Mittel- und Kleinbesitz und die Art der Exploitation. Es kommen Erwägungen hinzu über die Stellung der Aristokratie und den Einfluß des Klerus. Soweit möglich werden die statistischen Angaben auf Karten übertragen und dann mit den ebenfalls statistisch und kartographisch ausgewerteten Ergebnissen der Legislaturwahlen zwischen 1871 und 1910 in Beziehung gebracht. So ergibt sich ein reiches und lebendiges Bild der verschiedenen Gegenden des französischen Westens. Zu welchen zusammenfassenden Ergebnissen kommt Siegfried?

Gebiete mit Großgrundbesitz und Pächtern stehen fast ausschließlich «à droite», wobei diese Rechte vorerst monarchistisch ist, dann sich an der «défense catholique» orientiert und schließlich eine allgemein konservative Haltung annimmt. Hier übt der Grundherr meist noch einen starken Druck auf seine «Untertanen» aus, die Gemeindeverwaltung ist in seiner Hand und

der Klerus steht auf seiner Seite. Diese Abhängigkeit der Pächter vom Grundherrn und damit die politische Rechtsstellung ist besonders deutlich in abgeschlossenen Gebieten mit wenig Verbindungen und dort, wo eine aufgelockerte Ansiedlung vorherrscht. Kleinbesitz in Eigenbewirtschaftung gibt demgegenüber Selbstbewußtsein und eine gewisse Unabhängigkeit; hier ist seit 1876, oft sogar seit 1849, eine Linkstendenz im Sinne des Republikanismus und später des Radikalismus festzustellen. Die Grenzen verändern sich auffallend wenig; besonders deutlich etwa im Übergang von der Ebene der Poitou in die gebirgigere Gegend der Vendée. Die Grenzlinien von Kalkboden — Granit, Getreidebau — Viehzucht, Klein- und Mittelbesitz — Großgrundbesitz, geschlossene Siedelung — Einzelhof, Republikanismus/Bonapartismus und Antiklerikalismus — konservative Haltung und Macht der Kirche lagern sich in auffallender Übereinstimmung übereinander. Oft kann dies bis in den einzelnen Kanton hinein verfolgt werden. Im übrigen Westen ist die Lage etwas komplizierter, obschon sich die Bedeutung der Agrarstruktur auch hier zeigt. Ist das Landesinnere mit seinem Großgrundbesitz noch durchaus feudal, so stehen die Küstenstreifen und die Gebiete längs der großen Flüsse mit ihren Kleinbauern, Fischern oder Weinbauern «links», d. h. republikanisch-demokratisch und in Opposition zu den restaurativen Absichten der feudalen Rechten. Eine weitere Linksbewegung bis zum Sozialismus kann Siegfried aber — außer in den Städten — nur bei den «sardiniers» feststellen, jenen Fischern also, die mehr gemeinsam arbeiten, vom Markte mit seinen oft unverständlichen Schwankungen abhängig sind und zudem meist nicht über eigenes Land verfügen. Neue Erklärungselemente kommen hinzu: die Abgrenzung zwischen der Bretagne française und der Bretagne bretonnante kann nur durch einen Rückgriff auf die historische Vergangenheit erfolgen. Der Pays Gallo war lange ein Durchgangs- und Kampfgebiet und zeigt heute noch die Zeichen eines «pays de soumission»; in der eigentlichen Bretagne aber macht sich der keltische Charakter mit seinem Idealismus und seinem starken Unabhängigkeitssinn bemerkbar. Das Gebiet von Léon im äußersten Westen würde sozial einem gemäßigten Republikanismus entsprechen, ist aber deutlich klerikal, d. h. der Klerus konnte sich hier einen maßgebenden Einfluß erhalten, ohne mit dem Adel zusammenzugehen. Die Normandie schließlich erscheint politisch als Sonderfall («en politique les Normands ne sont pas des Français», S. 355), da die für Frankreich geltende Trennung von Rechts und Links — eine Trennung, die immer noch den Konflikt zwischen dem Ancien Régime und der Revolution in sich trägt — nicht gilt und eine realistische, oft opportunistische Einstellung vorherrscht, die an England erinnert und als liberal-konservativ bezeichnet werden kann.

André Siegfried hat seinen ursprünglichen Plan, der Reihe nach die verschiedenen Regionen Frankreichs einer ähnlichen Untersuchung zu unterziehen und so ein reichhaltiges und doch wieder geschlossenes Bild der «complexe personnalité de la nation» zu erhalten, nicht durchführen können. In der Tat kann dies ja auch nicht die Aufgabe eines Einzelnen, sondern nur

das Ergebnis einer Equipenarbeit sein. Siegfried hat zwar selbst in der Zwischenkriegszeit in Vorlesungen andere Gegenden in seine Betrachtungen einbezogen und ist in seiner berühmten Schrift «Tableau des partis en France» (1930) wiederum auf die erwähnte Konstanz der «tendances» eingetreten. Ohne sie ist die Dritte Republik nicht zu verstehen. Neben Siegfried hat auch CHARLES SEIGNOBOS, der große Kenner der neueren französischen Geschichte, auf die geographische Verteilung der verschiedenen Parteien und «tendances» hingewiesen, so in seinem Werk «L'évolution de la Troisième République 1875—1914<sup>1</sup>» und in seinen Betrachtungen zu den Legislaturwahlen von 1928 und 1932<sup>2</sup>. In größerem Rahmen ist die Wahlgeographie und -soziologie erst nach 1945 zur Aufgabe gestellt worden. Die Fondation Nationale des Sciences Politiques und die neu gegründeten Instituts d'Etudes politiques interessieren sich für diese Arbeiten und unterstützen sie. Neben André Siegfried ist es nun besonders *François Goguel*, der Verfasser des bedeutenden Werkes «La politique des partis sous la III<sup>e</sup> République<sup>3</sup>», der sich in der Wahlgeographie spezialisiert hat und seine Schüler zu solchen Arbeiten über einzelne Départements und Arrondissements anregt. Ziel wäre ein «Atlas historique de la vie politique française depuis 1849». Eine ganze Reihe von Abhandlungen ist erschienen oder in Arbeit<sup>4</sup>.

Methodisch folgt man im wesentlichen André Siegfried; wenn dieser aber in erster Linie als Geograph und als scharfer politischer Beobachter arbeitete, so hat sich heute der Schwerpunkt auf die wirtschaftlichen und soziologischen Untersuchungen einerseits, die parteihistorischen andererseits verlegt. Man konzentriert sich zudem auf ein kleineres Gebiet, um hier die Einzelanalyse in den Produktionsbedingungen, Siedlungs- und Arbeitsverhältnissen weiter-treiben und das untersuchte Gebiet bis ins kleinste durchleuchten zu können. Als Quellen dienen neben den geographischen Arbeiten das gesamte statistische Material (demographische Kurven, Produktions-, Preis- und Lohnindizes u. a.), die Ergebnisse von Enqueten, Steuerlisten, die Wahlergebnisse und schließlich die lokale Presse. Ein Großteil dieses Materials liegt in den Archives départementales und verlangt in der Auswertung ein ungewohntes Maß von Kleinarbeit und Geduld. Für die gegenwärtige Lage kann der Historiker-Soziologe schließlich mit persönlichen Umfragen im Sinne des Gallup-Institutes arbeiten.

Abschließende Urteile können erst dann formuliert werden, wenn die in Arbeit befindlichen Untersuchungen abgeschlossen sind und ein großes Vergleichsmaterial aus den verschiedenen Gebieten Frankreichs vorliegt. Die

<sup>1</sup> In E. LAVISSE, *Histoire de France contemporaine*, vol. VIII, Paris 1921.

<sup>2</sup> Wiederabgedruckt in: *Etudes de politique et d'histoire*, Paris 1934.

<sup>3</sup> 1. Auflage Paris 1946 in einem Band, seither in zwei Bänden.

<sup>4</sup> Eine Liste dieser Arbeiten gibt Dupeux im Anhang zu: FRANÇOIS GOGUEL, GEORGES DUPEUX, *Sociologie électorale*, Cahiers de la Fondation Nationale des Sciences Politiques, Nr. 26, Paris 1951. Viele Arbeiten sind aber nicht gedruckt. Eine Liste findet sich auch: PIERRE RENOUVIN in seinem Rapport am IX. Internat. Historiker-Kongreß, Bd. I, Rapports, Paris 1950, S. 581, Anm. 8.

Frage, wieweit die politische Haltung gewissen «Gesetzen» gehorcht, ist erst dann zu beantworten. Es scheint jedoch, als ob mit zunehmendem Material auch die «Ausnahmen» zunehmen und allgemeine Sätze nur mit äußerster Zurückhaltung formuliert werden dürfen. Auch die sorgfältig abwägende und vielfältige Faktoren berücksichtigenden Ergebnisse Siegfrieds, die allerdings in manchen Teilen durchaus bestätigt werden, bedürfen heute der Nuancierung.

Die Agrarstruktur und insbesondere die Eigentumsverhältnisse und die Größe der Grundstücke bleiben allerdings im Mittelpunkt des Interesses. Die Grande propriété, vor allem in relativ abgelegenen Gebieten, wählt auch heute noch vorwiegend «rechts»; der Einfluß des Grundherrn oder Großpächters macht sich bemerkbar, oder es besteht noch eine gewisse patriarchalische Beziehung. Aber es haben sich hier entscheidende Wandlungen angebahnt: Dort wo sich Grande propriété mit Grande exploitation verbindet, indem Großpächter zahlreiche Landarbeiter beschäftigen, bilden sich neue Sammelpunkte linksextremer Kräfte. Im Moment, da das Landproletariat sich aus seiner Abhängigkeit befreit und das proletarische Klassenbewußtsein an Boden gewinnt, können Gebiete, die traditionell zur Droite gehörten, ohne Übergang über die radikal-sozialistische Mitte eine extrem linke Mehrheit erhalten. Siegfried hat diese Entwicklung als Möglichkeit vorausgesehen (S. 378), aber erst neuere Untersuchungen, die sich mehr der Epoche der Zwischenkriegszeit zuwenden, haben dafür den Nachweis gebracht. *Alain de Vulpian* zeigt dies für den Westen des Département Côtes-du-Nord<sup>5</sup>, ein Gebiet der Grande propriété und der Grande exploitation, in dem sich seit 1928 und dann vor allem seit 1945 eine starke Linksentwicklung abzeichnet. Hier ist auch eine starke Emigration, vor allem nach den Arbeitervorstädten Saint-Denis u. a., nachweisbar, die nun ihrerseits neue, aus den städtischen Arbeiterkreisen stammende politische und soziale Ideen einströmen läßt. Bezeichnenderweise hat sich dabei der Schwerpunkt der Gauche von der Küste ins Landesinnere verlegt: an der Küste ist der Kleinbesitz vorherrschend und die politische Emanzipation schon lange fortgeschritten. Dieses Gebiet macht den Zug zur extremen Linken gar nicht oder nur langsam mit, während die kommunistische Partei beim Landproletariat Fuß gefaßt hat. Noch deutlicher ist dies im Département Seine-et-Marne<sup>6</sup>. Neben Klein- und Mittelbesitz gibt es hier ausgedehnten Großgrundbesitz, der sich z. T. in bürgerlichen Händen (u. a. Rothschild) befindet und meist von Großpächtern verwaltet wird. In den ersten Jahrzehnten der Dritten Republik stimmten die Gebiete mit Grande propriété und die ärmeren Gebiete mit Kleinbesitz vorwiegend rechts, während im Gebiet des Mittelbesitzes eine republikanische Gauche-Tendenz vorherrschte. Heute hat sich die Lage verschoben: die

---

<sup>5</sup> *Physionomie agraire et orientation politique dans le département des Côtes-du-Nord 1928 – 1946*, in: *Revue française de Science politique* 1950/51.

<sup>6</sup> PHILIPPE BERNARD, *Economie et sociologie de la Seine-et-Marne 1850 – 1950*, *Cahiers de la Fondation* Nr. 43, Paris 1953.

Landarbeiter sind von den extremen Linksströmungen erfaßt worden, und ebenfalls die ärmeren Kleinbauern, deren wirtschaftliche Situation prekär bleibt. Orte aber mit vorwiegend Mittelbesitz und «d'une certaine aisance» stehen heute relativ rechts, d. h. jene Bauern, die früher ihrem Selbständigkeitsbewußtsein und Individualismus im Republikanismus und Radikalismus Ausdruck gaben, müssen nun die kollektivistisch-revolutionären Tendenzen zurückweisen und eine konservative Haltung einnehmen. Dies um so mehr, als es heute nicht mehr um die Frage Monarchie oder Republik, Aristokratie oder «Peuple» oder um religiöse Fragen geht, sondern um wirtschaftlich-soziale, besonders solche des Eigentums. Seit dem ersten Weltkrieg und vor allem seit 1936 kann ja von einem Übergang von der Gauche politique zur Gauche sociale gesprochen werden. Gewisse bäuerliche, kleinbürgerliche und intellektuelle Kreise haben zwar die «Entwicklung» bis zum Radikal-Sozialismus mitgemacht, sehen sich nun aber in die Defensive gedrängt und müssen zur gemäßigten Rechten gezählt werden. Als Beispiel möge ein Bergtal Savoyens dienen: die größeren Orte mit Handel, Beamten, Schulen und Ärzten standen ursprünglich einer ländlichen und stark katholischen Gegend als ausgeprägte Linke gegenüber, sind nun aber seit 1936 unter dem Druck der Industrialisierung und dem Eindringen der Gauche sociale und der kommunistischen Partei ins «konservative» Lager übergegangen<sup>7</sup>.

Das Bild Siegfrieds aus dem Jahre 1913 hat neue und interessante Aspekte erhalten. Insbesondere zeigt es sich, daß die Konstanz auch in vorwiegend agrarischen Gebieten nicht überschätzt werden darf und sich unter dem Einfluß der marxistischen Lehren und Parteien wichtige Wandlungen und Umstellungen ergeben. Es ist bezeichnend, daß seit 1945 einige Départements, die bis anhin der gemäßigten Linken zugeordnet wurden (z. B. Marne, Ain, Pariser Bassin), nach rechts geschwenkt sind und nun in einem eigenartigen Frontwechsel auf nationaler Ebene dem an Einfluß gewinnenden Kommunismus gegenüberstehen und ein neues Gleichgewicht herstellen. Der Zug in die Extreme hat einen gewissen Abfall von der traditionellen Haltung zur Folge, jedenfalls wirkt sich nun eine zurückhaltend republikanisch-demokratische Stellungnahme in einem neuen Sinne als Rechte aus. Außerdem wird man gegenüber Siegfried die sozialen Spannungen innerhalb eines Département oder einzelner Gemeinden und die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung — die «conjuncture» — vermehrt in Rechnung stellen müssen. Wo Großgrundbesitz vorherrscht, neigt auch der Kleinbauer und Kleinbürger dazu, ins extreme linke Lager überzuwechseln, während dies in Gegenden mit relativer sozialer Gleichheit weniger der Fall ist.

So sorgfältig nun aber auch die wirtschaftlich-sozialen Voraussetzungen durchforscht und analysiert werden und obschon sie für die Erklärung einer politischen Haltung in erster Linie herangezogen werden müssen, so läßt sich

---

<sup>7</sup> SIMONE HUGONNIER, *Tempéraments politiques et géographie électorale de deux grandes vallées intra-alpines des Alpes du Nord: Maurienne et Tarentaise*, in: *Revue de Géographie alpine*, 1954, 1.

doch kein wirtschaftlicher Determinismus feststellen. Man könnte sagen, daß der liberale André Siegfried zu einseitig marxistisch vorging! Es gibt überall Ausnahmen; Gebiete mit sehr ähnlicher Sozialstruktur reagieren politisch nicht in gleicher Weise. Das Département Yonne steht traditionell rechts, das Département Lot-et-Garonne traditionell stark links («tempérament anarchiste parce que l'Etat est injuste», Goguel). Andere Faktoren müssen untersucht und in Rechnung gestellt werden: in erster Linie der religiöse Faktor.

Hier ist auf die Forschungen von *Gabriel Le Bras* zur Soziologie der religiösen Praxis hinzuweisen<sup>8</sup>. Die wichtige Frage, ob die Religiösität statistisch erfaßt werden könne, bejaht Le Bras. Selbstverständlich kann nicht der Innerlichkeitswert der individuellen Glaubensbeziehung beurteilt werden, aber jede Religion, und besonders der Katholizismus, hat eine nach außen gerichtete Seite, die bei sorgfältiger Prüfung in ihrer sozialen und politischen Bedeutung ausgewertet werden kann. Es muß eine Rolle spielen, ob in einem Dorf die religiöse Praxis streng befolgt wird oder nicht. Bekanntlich sind in Frankreich hier die Unterschiede sehr groß. Allerdings kann es sich nicht nur darum handeln, in den Registern die Zahl der Taufen, kirchlichen Trauungen und Begräbnisse festzustellen. Entscheidend sind der Besuch der Messe, die Häufigkeit der Kommunion und der Beichte und ganz allgemein der Eindruck, den die Kirchengemeinde macht. Le Bras hat hier den Ausdruck «messeux» eingeführt und unterscheidet «conformistes saisonniers, observants réguliers, dévôts, déliés<sup>9</sup>». Er weist darauf hin, daß jeder Bischof verpflichtet ist, seine Kirchengemeinden periodisch zu besuchen und darüber Bericht zu erstatten. Außerdem müssen die Curés ein Livre des âmes führen und schließlich sind Berichte von Missionaren vorhanden. Eine systematische Auswertung dieses Materials, das vorwiegend in den Diözesanarchiven liegt, ergibt das statistisch und kartographisch festhaltbare Bild einer bestimmten Gegend. Das Ziel von Le Bras besteht darin, mit Hilfe eines Mitarbeiterstabes eine Karte der religiösen Praxis in Frankreich zu erstellen, und zwar sowohl für die Gegenwart wie für die Vergangenheit.

Was ergibt sich aus dem Vergleich einer solchen «Religiösitäts-Karte<sup>10</sup>» mit den Wahlergebnissen? Wie man sogleich vermutet, besteht eine Beziehung zwischen Katholizität und politischer «tendance à droite» einerseits, zwischen religiöser Indifferenz oder gar ausgeprägtem Antiklerikalismus und einer «tendance à gauche» andererseits. Aber diese Beziehung gilt nur grosso modo und die Ausnahmen sind zahlreich. Siegfried hat das Beispiel Léon

<sup>8</sup> Vorerst in einer Reihe von Aufsätzen in der *Revue d'histoire de l'église de France*, 1931 ff. Eine großangelegte methodische Erörterung unter dem Titel *Introduction à l'histoire de la pratique religieuse en France*, Bibliothèque de l'école des hautes études, sciences religieuses, LVII<sup>e</sup> vol. Zwei Bände, Paris 1942/1945. Eine Übersicht außerdem in: *Etudes de sociologie électorale*, Cahiers de la Fondation Nr. 1, Paris 1947.

<sup>9</sup> *Etudes*, S. 46 ff.

<sup>10</sup> Eine vorläufige Karte in: FRANÇOIS GOGUEL, *Géographie des élections françaises de 1871 – 1951*, Cahiers de la Fondation Nr. 27, Paris 1951. Karte Nr. 60, S. 135.



angeführt, wo eine republikanisch-demokratische Tendenz mit einem ausgeprägten Katholizismus, ja mit einer starken Position des Klerus übereinstimmt. Es gibt andererseits Départements (Aube, Yonne, Calvados), wo trotz religiöser Indifferenz jeweils eine Rechtsmajorität obsiegt. Aber es gibt auch Orte (etwa im Bourbonnais), wo eine katholische Observanz eine eindeutig «revolutionäre» Tradition nicht verhindert hat. Hier wird man nur historisch weiterkommen. Wie erwähnt, hat bereits Siegfried bei der Bretagne française auf deren Vergangenheit zurückgreifen müssen; Le Bras und *Alfred Lajusan*<sup>11</sup> betonen, daß man oft bis ins Ancien Régime zurückgehen und dort den kirchlichen Grundbesitz und die Stellung der Kirche untersuchen muß. «On est ainsi conduit à penser que certaines attitudes politiques actuelles sont fonction, moins de la sociologie contemporaine, que d'une sociologie du passé, peut-être disparue, mais dont l'influence sur les mentalités collectives apparaît encore dans certains votes<sup>12</sup>».

Eine Sonderstellung nimmt zudem der Protestantismus ein. André Siegfried hat in einer Untersuchung über das Département Ardèche nachgewiesen<sup>13</sup>, daß in jenen Gemeinden, in denen sich eine protestantische Majorität erhalten konnte, traditionell die Linke das Übergewicht hat; dies sehr im Unterschied zu den umliegenden Gemeinden mit katholischer Mehrheit und obschon die Gegend kaum industrialisiert und allgemein als «rückständig» gilt. Diese Linkstendenz hat bis zu sozialistischen Mehrheiten und heute zu einer starken Position der kommunistischen Partei geführt! Die Opposition und Verteidigung gegenüber dem Ancien Régime und der Monarchie und das Verpflichtetsein gegenüber den Ideen und Institutionen von 1789 sind auch im 19. Jahrhundert immer wieder aufgerufen worden; da der katholische Klerus und die politische Rechte auf einer Front kämpften und die Gewissensfreiheit und der Individualismus scheinbar nur auf Seiten der Gauche verteidigt wurden, mußte die protestantische Minorität ständig für das «mouvement» eintreten und der Opposition ihre Stimme geben. Die Konstanz der «tendance» hat hier zu einer extremen Position geführt, die weder mit den sozialen noch mit den geistigen Voraussetzungen übereinstimmt. Man ist gespannt, ob dieses von Siegfried gezeichnete Bild auch für andere Gegenden mit starken protestantischen Minoritäten zutrifft.

Ähnlich stellt sich jedenfalls die Frage für die eigenartige Linkstradition des südlichen Frankreichs. Die Départements im unteren Rhonetal und an der Mittelmeerküste haben seit 1849 fast ohne Ausnahme Abgeordnete der Linksparteien ins Parlament entsandt. Während sich im Westen die «tendance à droite» erhielt, so hier die «tendance à gauche». 1869 wurden unter Napoleon III. Vertreter der Opposition gewählt, 1870 stimmte man mit erstaunlichen Mehrheiten «Nein», und selbst 1871 fanden sich hier Linksmehrheiten.

<sup>11</sup> La carte des opinions françaises, in: *Annales* 1949.

<sup>12</sup> GOGUEL, *Esquisse d'un bilan* S. 11.

<sup>13</sup> *Géographie électorale de l'Ardèche sous la III<sup>e</sup> République*, Cahiers de la Fondation Nr. 9, Paris 1949.

Seither hat sich die Konstanz der «tendance» in einem schrittweisen Übergang vom alten Republikanismus über den Radikalismus und Radikal-Sozialismus bis zum Sozialismus und heute weitgehend zum Kommunismus ausgewirkt. Dies nicht nur in der Industriegegend um Marseille, sondern auch in Agrargebieten mit altem Klein- und Mittelbesitz. Nun hat sich bereits im Westen Frankreichs gezeigt, daß Küstenbewohner und Weinbauern außerordentlich «fortschrittlich» eingestellt sind und seit 1871, ja oft seit 1849, zu den Stützen der Republik gehörten. Aber diese «Erklärung» würde doch wohl nur für die Anfänge der Dritten Republik genügen, und auch dann wäre die erstaunliche Geschlossenheit dieses mediterranen Linksblocks noch auffallend. André Siegfried hat diese uns kaum verständliche politische Mentalität des südfranzösischen Wählers in seinem «Tableau des partis en France» kurz, aber meisterhaft geschildert. Mit seinem steten Mißtrauen gegenüber aller staatlichen Ordnung glaubt der Republikaner des Midi die Ergebnisse der Revolution und die Demokratie immer wieder bedroht, und zwar immer durch den Staat und jene Gruppe, die regiert. Gegen die latente Reaktion der «Aristokraten und Priester» gilt es immer wieder erneut anzusetzen, wobei alle jene, die sich als konservativ ausgeben und von der Erhaltung der Ordnung sprechen, als mögliche Feinde der Republik und der Demokratie betrachtet werden. Folge ist eine ständige Bewegung nach links unter dem Motto «pas d'ennemis à gauche». Nach Siegfried würde diese Einstellung, die in sich die Gefahr trägt, überhaupt die Funktion der staatlichen Gewalt zu verkennen, dieser südfranzösischen Mentalität entsprechen und weitgehend der «tendance à gauche» zu Grunde liegen. Auch hier wird man nur mit sehr differenzierten Untersuchungen und wohl auch nicht ohne weitere historische Rückgriffe weiterkommen. Leider liegt bis jetzt noch keine wahlsoziologische Arbeit über den Süden vor. Eines ist aber sicher: bei diesem «Gauchismus», der sich heute in kommunistischen Majoritäten aussprechen kann, handelt es sich um etwas grundlegend Verschiedenes als beim Marxismus der großen Massenparteien der Städte und Industriegebiete. Man kann die Dritte Republik und die gegenwärtige Lage Frankreichs nur verstehen, wenn man diese Unterscheidung im Auge behält.

Die wahlgeographischen und wahlsoziologischen Untersuchungen haben sich bis heute fast ausschließlich auf die ländlichen Départements und Arrondissements beschränkt. Mit der Wahlsoziologie der Städte ist noch kaum begonnen worden. Siegfried hat zwar penetrante und lebendige Schilderungen des sozialen und politischen Lebens der großen Städte des Westens (Brest, Cherbourg, Nantes, Rennes) gegeben, aber um eigentliche Wahlsoziologie handelte es sich kaum. Einige methodische Voraussetzungen hat *Louis Chevalier* in seinem fundamentalen Werk über die Pariser Region zu klären versucht<sup>14</sup>. Gegenüber Siegfried betont er, daß in Großstadt- oder Vorortsverhältnissen von bleibenden «Strukturen» — Beziehungen also zwischen

<sup>14</sup> Les fondements économiques et sociaux de l'histoire politique de la région parisienne (1848 — 1870). Thèse, Paris 1950 (im Mskr.).

Boden, Besiedlung, Bevölkerungsdichte, Haltung der sozialen und kirchlichen Autoritäten und der Politik — nicht eigentlich gesprochen werden kann. Bei allgemeinen Vergleichen zwischen dem sozialen Aufbau und der politischen Situation werde sich nicht viel mehr als die bekannte Feststellung ergeben, daß die Arbeiterquartiere den Linksparteien, die mehr bürgerlichen Quartiere aber den Rechtsparteien ihre Stimme geben. Zu wertvollen Ergebnissen könne man nur vordringen, wenn man die Auswirkung der «conjuncture» — Wirtschaftsentwicklung, Krisen, politische Ereignisse — in mühsamer Kleinarbeit abkläre und die politische Reaktion der verschiedenen Gruppen verfolge.

Es ist daher kein Zufall, daß man sich vorläufig erst an die Pariser Banlieue herangemacht hat. *Pierre George* vergleicht für Bourg-la-Reine die Siedlungskarte, die Verteilung der Berufe und Milieus mit den Wahlergebnissen<sup>15</sup>. Er stellt fest, daß man nicht etwa geschlossen von «salariaés» sprechen darf, sondern Beamte, Angestellte und Arbeiter deutlich unterscheiden muß, und daß das katholische Mouvement Républicain Populaire gerade in der Mittelschicht stark vertreten ist. Viel wichtiger sind die Untersuchungen *Maurice Agulhons* über Bobigny<sup>16</sup>. Im ursprünglich bäuerlichen Gebiet dieser Pariser Banlieue siedelten sich nach 1856 die durch Haußmanns Stadtumbauten vertriebenen Gemüsegärtner («maraichers») an. Die Bodenpreise stiegen, neue Häuser entstanden und die Zusammensetzung der Behörden änderte sich. Die alten Bauern blieben politisch konservativ, während die «Eindringlinge» links standen, nach 1870 republikanisch, später mit sozialistischer Tendenz. Ab 1900 erfolgte eine zweite Invasion: da neue Verbindungen mit Paris gebaut wurden, entstanden in Bobigny Arbeitersiedlungen, später auch Fabrikbauten. Es waren schnell und schlecht gebaute Wohnblöcke auf billigem Boden, die neben dem alten Dorfkern ein neues Siedlungszentrum bildeten. Politisch ließ die Umschichtung nicht auf sich warten: die Gemüsegärtner sahen sich nun ihrerseits in die Defensive gedrängt, näherten sich den alten Bauern an und stimmten ab 1912 kleinbürgerlich und konservativ, während die Arbeitersiedlungen Linksmehrheiten verzeichneten. Es ist klar, daß hier von einer Konstanz der «tendances» nicht mehr gesprochen werden kann und sich das Interesse ganz auf die Verschiebungen verlegt. Nicht nur die soziale Struktur als solche, sondern die Lagerung der verschiedenen sozialen Schichten und Berufe gegeneinander sind hier von Bedeutung; auf ihnen basiert die soziale Dynamik und Klassenabgrenzung, die — vor allem auf städtischem und halbstädtischem Boden — die politische Haltung weitgehend beeinflußt.

Obschon Einzeluntersuchungen von einem kleinen Kreise ausgehen müssen, darf man den großen Zusammenhang, die Fragestellung also auf der

<sup>15</sup> Etude préliminaire des conditions économiques et sociales de la vie politique dans une commune de la Seine: Bourg-la-Reine, in: Etudes de sociologie électorale.

<sup>16</sup> L'opinion politique dans une commune de banlieue sous la troisième République: Bobigny 1850 à 1914, in: Etudes sur la banlieue de Paris, Cahiers de la Fondation Nr. 12, Paris 1950.

nationalen Ebene, nicht aus den Augen verlieren. In diesem Sinne und auch als Hilfsmittel hat François Goguel ein reichhaltiges Kartenmaterial für Frankreich zusammengestellt<sup>17</sup>. Sich auf die Rechte und die jeweils extreme Linke beschränkend, führt er diese gesondert für die Legislaturwahlen seit 1871 in ihrer prozentualen Stärke auf. Die Konstanz und die Verschiebungen in den verschiedenen Gegenden ergeben sich deutlich. Zwei Karten erfassen zudem das jeweilige «Alter» der Links- oder Rechtsorientierung. Es zeigt sich hier nochmals, daß zwar für die Zeit der Dritten Republik von einer «tendance à droite» und einer «tendance à gauche», einer erhaltenden oder gar rückwärts gerichteten und einer «fortschrittlichen» Tendenz gesprochen werden kann, daß aber die Konstanz dieser Tendenzen in den einzelnen Départements nicht so ausgeprägt ist, wie es André Siegfried, der vom Westen ausging und sich auf die Zeit vor 1914 beschränkte, angenommen hat. Der Westen ist allerdings die Bastion der Droite geblieben, so wie der Midi die Bastion der Gauche. Die Gegenden mit deutlicher Änderung können aber nicht übersehen werden: der Norden ist im Zeichen der Industrialisierung ganz nach links abgeschwenkt, der ursprünglich republikanische, also linke Osten ist konservativ geworden; ein ähnliches gilt für das Massif Central.

Zusammenfassend kann bereits heute gesagt werden, daß sich die Hoffnung, die politische Haltung auf bestimmte geographische oder wirtschaftliche Faktoren, auf die Produktionsbedingungen oder auf die religiösen Voraussetzungen zurückzuführen, nicht erfüllt haben. Es bestehen manche Zusammenhänge, aber die Ausnahmen sind zahlreich. Der Aufbau der Sozialwelt ist allzu vielfältig und die Motivationszusammenhänge sind allzu verschlungen, als daß sich hier eindeutig fixierbare Gesetze nachweisen lassen. Die Eigentums- und Produktionsverhältnisse sind äußerst wichtig, aber nicht ausreichend, um eine politische Haltung zu bedingen: weder sind die Agrargebiete durchwegs konservativ (abgesehen vom Midi steht etwa das Bourbonnais stark links), noch industrialisierte Gegenden nur links (Ausnahme ist hier Elsaß-Lothringen). Die religiösen Faktoren greifen hier — unter Umständen entscheidend — ein, ohne aber ihrerseits einen jederzeit dominierenden Einfluß auszuüben. Schwer erfaßbare historische Traditionen machen sich geltend. — François Goguel weist zudem auf einen weiteren, bis anhin wenig beachteten Faktor hin: die Struktur und den Einfluß der politischen Parteien. Als Beispiel führt er das Département Haute-Vienne an, wo die fest organisierte kommunistische Partei in ländlichen Gebieten an Boden gewinnt, weil der als Partei wenig organisierte Radikalismus nicht genügend Widerstand zu leisten vermag; demgegenüber kann sich die sozialistische Partei in den Städten, wo sie auf eine lange Tradition zurückblickt, besser halten<sup>18</sup>. Wichtig und nicht zu unterschätzen ist zudem der Einfluß einzelner Députés oder Député-«Dynastien». Es können sich Wahlergebnisse zeitigen, die mit den umliegenden Gebieten und mit den allgemeinen Voraussetzungen

<sup>17</sup> Géographie des élections françaises de 1870 à 1951.

<sup>18</sup> Esquisse d'un bilan, S. 20 ff.

kaum mehr in Beziehung stehen<sup>19</sup>. *Charles Morazé* nimmt seinerseits den bereits von Siegfried stark berücksichtigten Faktor der Siedlungsform wieder auf und hebt den Unterschied zwischen ländlicher und städtischer Zivilisationsform hervor<sup>20</sup>. Zur «Erklärung» der politischen Situation des Midi — insofern hier im Unterschied zum Norden eine urbane Sozietät vorherrscht, die andere Formen des Umgangs und der Meinungsbildung aufweist — kann diese Hypothese zweifellos noch ausgezeichnete Dienste leisten. Nähere Untersuchungen wären hier allerdings notwendig, bevor etwas Sicheres ausgesagt werden kann.

Die «neue Wissenschaft» der Wahlgeographie und Wahlsoziologie verdient unsere Beachtung und unser Interesse, auch wenn es sich nicht mehr um Historie im üblichen Sinne handelt. Diese wahlsoziologischen Untersuchungen, die immer zugleich wirtschaftliche, soziale, religiöse und politische, aber auch immer mehr historische Aspekte erfassen, vermitteln ein in seiner Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit ganz neuartiges Bild des modernen Frankreich. Man kann in Zukunft nicht mehr über die Innenpolitik der Dritten Republik arbeiten, ohne auf die «Realität», wie sie in diesen Untersuchungen herausgearbeitet wird, einzugehen. Erst von hier aus wird man die politische Entwicklung, den besonderen Charakter und schließlich auch die Schwierigkeiten der Dritten Republik verstehen können.

Die Frage, inwiefern auch in der Schweiz wahlsoziologische Untersuchungen zum Verständnis der neuesten Geschichte beitragen könnten, ist hier nicht zu erörtern. Es ist möglich, daß, im Unterschied zu Frankreich, die reinen Landwirtschaftsgebiete wenig Bemerkenswertes zeitigen würden. (Wie steht es aber mit dem Kanton Graubünden? Worauf basiert der Erfolg der Demokraten?) Arbeiten müßten u. E. bei halbindustrialisierten Landgebieten (Töbital, Jura) und bei kleineren Industriestädten (Winterthur, Baden, Biel) angesetzt werden. Es müßte gezeigt werden, wie sich die soziale Schichtung verschiebt und wie die verschiedenen Schichten im Zuge der Industrialisierung politische Stellung nehmen. Wann und wie drang der Sozialismus ein und wie sind seine Erfolge oder Mißerfolge zu erklären? Welche Rolle spielten die Parteien? die Gewerkschaften? Es steht doch wohl fest, daß wir die Geschichte seit 1848 und vor allem seit 1874 merkwürdig vernachlässigt haben und die Forschung hier erst in den Anfängen steht. Liegt die Ursache darin, daß wir uns bis anhin mit soziologischen Fragestellungen und mit der Geschichte der politischen Parteien noch nicht eigentlich auseinandergesetzt haben?

---

<sup>19</sup> Ein besonders krasser Fall: vier Gemeinden im Haute-Vienne wählten seit langem radikal und jeweils den Vertreter einer bestimmten Familie. Der radikale Abgeordnete von 1940 wurde 1943 deportiert und befreundete sich in der Deportation mit einem kommunistischen Politiker. Er ist seither Mitglied der kommunistischen Partei. Die vier Gemeinden sind ihm aber gefolgt und stimmen seither kommunistisch! GUY DECOUTY, *Introduction à l'étude de l'évolution politique dans le département de la Haute-Vienne*, Thèse des Institut d'Etudes Politiques de Paris, 1950 (im Mskr., S. 389).

<sup>20</sup> Quelques problèmes de méthode, in: *Etudes de sociologie électorale*.